Ministerium
der Deutschsprachigen
Gemeinschaft Belgiens

Ostbelgien

Zukunftskongress „Ostbelgien leben 2025“ – 27.04.2017

Soziale Arbeit im digitalen Wandel – Welcher Mehrwert für die Selbstbestimmung? Die Ev. Stiftung Hephata als Fallbeispiel

Protokoll

Referent
Christian Dopheide, Evangelische Stiftung Hephata (DE)

Einleitung
Der Workshop zum Thema „Soziale Arbeit im digitalen Wandel“ setzte sich zum Ziel, die beiden Begrifflichkeiten der Selbstbestimmung und der Digitalisierung in eine spannende Verbindung zu bringen. Der Referent Christian Dopheide beschäftigt sich mit dieser Thematik sowohl in der Praxis als theologischer Vorstand der Evangelischen Stiftung Hephata in Mönchengladbach als auch in der Theorie als Autor des Buchs „Zur Digitalisierung des Sozialen: Ethische und ökonomische Reflexionen“.

Von der Anstalt zur Dezentralisierung
Am Beispiel der Stiftung Hephata, 1859 als erste sogenannte Anstalt für Menschen mit geistiger Beeinträchtigung im damaligen Preußen gegründet, hat der Referent aufgezeigt, wie der Weg von der Anstaltskultur hin zur Dezentralisierung gelungen ist. Die Anstalt wurde vor rund 20 Jahren aufgelöst und es wurden dezentrale, zumeist ambulant betreute, Wohnangebote geschaffen. Dabei handelt es sich um kleine Wohneinheiten, in denen Menschen mit Beeinträchtigung, ganz im Sinne der Inklusion, inmitten der Gesellschaft leben. Dies bedeutet vielfältiges Wohnen über alle Generationen hinweg, um allen ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen.

Von der Vision zum Einzug vergehen bei neuen Projekten ungefähr 5 Jahre. Die Festlegung eines Standortes ist dabei nachfrageorientiert. Sobald dieser feststeht, wird ganz früh dafür gesorgt, mit der Nachbarschaft in Kontakt zu treten und Vorbehalte abzubauen. Dies gelingt auch in den meisten Fällen.

Die Teilnehmer des Workshops stellten sich einige Fragen in Bezug auf die finanziellen Aspekte einer solchen Dezentralisierung. Der Referent erklärte, dass sie die Erfahrung gemacht haben, dass kleinere Wohnformen nicht kostspieliger sind als große. Die Stiftung ist entweder selbst Eigentümer der Wohneinheiten und vermietet diese oder es gibt einen Investor. Des Weiteren gibt es keine Zentralküche mehr, die Bewohner kaufen selber ein und kochen für sich. Dies ist schlussendlich preisgünstiger, da nur das eingekauft wird, was auch benötigt wird und somit weniger Lebensmittel entsorgt werden müssen. Was die Begleitung angeht, sind kleine Wohnformen ebenfalls kostengünstiger, da die Personen viel mehr Dienstleistungen selber erbringen, beispielsweise in der Hauswirtschaft. Somit müssen nur noch dort Dienstleistungen erbracht werden, wo es wirklich nötig ist.

Es gibt nur sehr wenige Menschen, die in solchen Quartieren nicht gut leben können. Von etwa 1.000 Menschen aus der Anstalt gab es lediglich 4 Personen, die keine passende Nachbarschaft gefunden haben und für die Alternativlösungen gefunden wurden.

Was parallel stattfand: intensive Digitalisierung
Mit der Dezentralisierung hat sich aus der ehemaligen Anstalt ein soziales Dienstleistungsunternehmen bestehend aus ca. 2.700 Mitarbeitern entwickelt. Für die Organisation einer solchen Anzahl Mitarbeiter wurden Verwaltungsabläufe Schritt für Schritt digitalisiert durch SAP, digitale Personalakten, SharePoint, Zeitwirtschaft, Workflows, ein Weiterbildungsportal und ein digitales Bewerbermanagement.

Zu Beginn waren alle sehr skeptisch. Es war ein jahrelanger Prozess, die Mitarbeiter mit digitalen Lösungen vertraut zu machen. Digitale Arbeitsprozesse haben mittlerweile jedoch eine hohe Akzeptanz gefunden und werden mit Interesse mitgestaltet.

Bei den Teilnehmern kam die Frage auf, wie man den vielen kleinen Einrichtungen in Ostbelgien eine gemeinsame Struktur bieten könnte. Die Antwort lautet: über Zusammenarbeit. Man muss die Sache mit einem pragmatischen Ansatz angehen, technische Aspekte stellen kein Hindernis dar.

Die Philosophie, die die Stiftung Hephata ausmacht, wird ebenfalls digital zur Verfügung gestellt. Die Mitarbeiter müssen auch bei ihrer großen Anzahl und den zahlreichen Standorten mit der Stiftung identifiziert bleiben. Die Kommunikation untereinander läuft dabei auch immer häufiger über digitale Lösungen, wie beispielsweise Skype.

Kontrolle war bei der Digitalisierung auch ein wichtiges Thema. Die Mitarbeiter werden nicht digital kontrolliert, auch wenn dies technisch möglich wäre. Daran hat die Stiftung kein Interesse. Das Vertrauen der Mitarbeiter, sich auf digitale Lösungen einzulassen, wächst dadurch.

Die steigernden Anforderungen im Bereich Datensicherheit und Datenschutz haben zur Bezeichnung eines externen Datenschutzbeauftragten und interner Datenschutzkoordinatoren geführt. Die Kriterien sind mindestens dieselben wie im EU-Recht, oft jedoch noch etwas stringenter.

Ebenfalls parallel fand der Einstieg in die Digitalisierung der Kernprozesse statt. Dies geschah beispielsweise durch digitale Kundenverwaltung und Dokumentation sowie durch sogenannte AAL-Technik („Ambient Assisted Living“), wie Bewegungsmelder, Kamerasysteme oder Epilepsiematten. Die Stiftung hat ethische Leitlinien für den Einsatz solcher Techniken entwickelt. Beispielsweise müssen diese immer auch der Lebensqualität der Menschen mit Beeinträchtigung dienen. Die Zustimmung des Nutzers ist jedoch durchgehend die Voraussetzung, „mehr Sicherheit“ ist allein noch kein ausreichender Grund. Der Referent ist davon überzeugt, dass sehr viele Menschen zum Ausdruck bringen können und wollen, wie sie leben wollen. Eine Unterstellung der Zustimmung machen sie nur, wenn die Teamleitung und der rechtliche Vertreter die Gründe in einem schriftlichen Dokument niederlegen und geprüft wird, ob ein Richter dem zustimmen muss. Jeder Mensch hat das Recht und das Bedürfnis, sich alleine und frei bewegen zu können. Das Thema der Selbstbestimmung soll immer an der allerersten Stelle stehen. Wenn nötig dann mit Assistenz.

Zukunftsausblick
Die Umbrüche der Gegenwart sind epochal. Es gibt die These, dass mit der digitalen Vernetzung eine neue Epoche bevorsteht. Es kommt nicht einfach eine neue Technik in unsere Verhältnisse. Vielmehr schaffen neue Kommunikationsweisen neue soziale

Verhältnisse. Des Weiteren muss die Bedeutung sozialer, aber auch kultureller Arbeit rasant steigen. Dies geschieht bereits. Wer entscheidet eigentlich was gut ist? Zuallererst der, den es betrifft. Am Ende ist der Leitsatz des Referenten, dass der Missbrauch an den verfügbaren Daten zum Problem wird, nicht die Datensammlung an sich. Letztere wird im Umgang mit den Personen abverlangt und ist unvermeidlich.

Ansprechpartner:
Inhaltliche Fragen
Stephan Förster, Tel.: 080 229 111, E-Mail: stephan.foerster@selbstbestimmt.be

Fragen zum Zukunftskongress
Alexander Krings, Tel.: 087 596 436, E-Mail: alexander.krings@dgov.be